

Reiseland Marokko? – Mafi Muschkil!

Das Königreich als Reise- und Urlaubsland

Analyse | 19.07.2017 | Olaf Kellerhoff



Am Strand der Hafenstadt Essaouira | © Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit

Marokko bietet alles, nur keine Probleme. „Mafi muschkil!“ (arabisch umgangssprachlich „Kein Problem!“) lautet das Zauberwort, das einem aller Orten entgegengebracht wird. Und in der Tat wartet das Land für den Urlauber mit allem auf,

was man sich wünschen kann: Sonne satt, gleich zwei Meere (Mittelmeer und Atlantik) und somit Strände – aber auch einen Fischreichtum als Basis für eine reiche wie originelle Küche, die jüdische, portugiesische, spanische und französische Traditionen in sich birgt, inkl. Zutaten mit einem so intensivem Eigengeschmack wie man sie bei Gewächshäuserkulturen nicht mehr kennt.

So weist ein frisch gepresster Orangensaft von sich aus so viel Süße auf, dass er gar nicht erst des Zuckers bedarf. Auf diese Weise ist die marokkanische Küche weltberühmt geworden für ihr Couscous, ihre Pastilla, ihre Tajines und vieles mehr, das es zu entdecken gilt. Nicht zu unterschätzen ist der marokkanische Wein, der in den letzten Jahren hervorragend weiter entwickelt wurde. So weist beispielsweise der Rotwein „Terre de Rouges“ ein sehr gutes Preis-Leistungsverhältnis auf. Und unter den Weißen ist der Le Gris zu empfehlen.

Kulturelle Spuren

Landschaftlich kann das Land nach maximal vier Flugstunden ebenfalls problemlos alles aufweisen, was ein Urlauber sich wünschen kann. Man reist durch gebirgige Kiefernwälder, die an die Schweiz erinnern, kann Skifahren im Hohen Atlas, Wüstentouren in der Sahara unternehmen oder einfach nur all-inclusive faul am Strand oder Hotelpool liegen. Der Kulturbeflissene folgt den Spuren der Phönizier, Römer (z.B. die Ausgrabungsstätte Volubilis), Araber, Wandalen, Westgoten, Korsaren bis hin zu den neuzeitlichen marokkanischen Dynastien. Er sollte die vier Königsstädte Marrakesch, Fès, Meknès und Rabat besuchen. Aber auch Franzosen, Spanier und ein wenig auch Deutsche haben auf das Land gewirkt. Man erinnert sich: Wilhelm II. wollte 1911 mit dem „Panthersprung“, also der Entsendung des Kanonenboots „Panther“ nach Agadir, Druck auf Frankreich aufbauen, das gerade Fès und Meknes besetzt hatte, und so dessen Zustimmung zu deutschen Besitzungen in Afrika erwirken. Offiziell begründet wurde dies mit dem Schutz deutscher Firmen im Süden des Landes. Dies stellte bereits die zweite sogenannte Marokkokrise dar, mithin gab es auch eine erste: Zwischen 1904 und 1906 versuchte Frankreich, sich in Marokko als Schutzmacht zu etablieren. Dies rief die anderen europäischen Nationen auf den Plan.

Das Deutsche Reich signalisierte Ambitionen, die Interessen Marokkos zu vertreten und versuchte auf der Konferenz von Algeciras, ein französisches Protektorat zu verhindern und darüber hinaus die Entente Frankreich–England zu spalten. Allerdings war das Reich isoliert und ging ungeschickt vor, so dass ein Erfolg ausblieb. Mit beiden Marokkokrisen taumelten die europäischen Nationen bereits am Rand des Weltkrieges. Mit einer der bis dahin weltweit größten Demonstrationen der Neuzeit, in Berlin am 3. September 1911 im Treptower Park, versuchten deutsche Bürger auf die Kriegsgefahr aufmerksam zu machen und die politische Führung zur Mäßigung zu bringen.

Marokko für Literaturkenner

Der Literaturkenner wird in Tangers Medina die Eindrücke von William S. Burroughs mit „Naked Lunch“ (1959), einem der Hauptwerke der Beat Generation, oder dem Süden des Landes mit Paul Bowles „Himmel über der Wüste“ (1949) nachempfinden. Als Klassiker gilt auch „Die Stimmen von Marrakesch“ des Nobelpreisträgers Elias Canetti. Mehr über die Seele Marokkos erfährt der Leser jedoch aus der eigenen und durchaus reichhaltigen Literatur, die in erster Linie auf Französisch verfasst ist. Den in Paris ansässigen Psychoanalytiker Tahar Ben Jelloun kennen bereits schon viele deutsche Bücherwürmer. Seine Romane wie beispielsweise „Sohn ihres Vaters“ oder „Der gesenkte Blick“ sind gleichzeitig gute Psychogramme der inneren Kämpfe der maghrebinischen Bevölkerung. Mit dem Blick der Frau untersucht hingegen Fatima Mernissi ihre Heimat. Die 2015 verstorbene Soziologin stellt in „Der politische Harem“ oder auch „Die Sultanin“ die Frage nach der Rolle der Frau im Islam; ihr eher autobiographisches Werk „Der Harem in uns“ beschäftigt sich hingegen mehr mit der internalisierten Erziehung im Geschlechterverhältnis. In „Die Angst vor der Moderne“ und „Scheherezade goes West“ stehen das Verhältnis zwischen westlicher und islamischer Welt im Vordergrund. Einer der arabischen Klassiker ist „Das nackte Brot“ (1986). Sein Autor, der Kleinkriminelle Mohamed Choukri, lernte erst im Gefängnis Lesen und Schreiben, diktierte sein Werk jedoch Paul Bowles auf Spanisch, aus dem es dann in vierzig Sprachen übersetzt wurde. Wegen seiner realistischen Darstellung der gesellschaftlichen Verhältnisse und der verbotenen Homosexualität durfte es erst

im Jahr 2000 erscheinen. Wer gern einem deutschen Blick folgen möchte, dem wird der neue Krimi „Mogador“ von Martin Mosebach zusagen – insbesondere wenn man die ehemals portugiesische Hafenstadt Essaouira besucht, deren alter Name Mogador ist. Ein Perspektivwechsel ist „In Deutschland angekommen“ von Mohammed Khallouk, der seine Erlebnisse als Marokkaner in Marburg reflektiert. Wer auf Spuren deutscher Reisender wandeln möchte, kann zu Reinhard Kiefer „Die goldene Düne – Marokkanisches Tagebuch 1983–2013“ und Christoph Leisten „Marrakesch - Djemaa el Fna“ greifen, die beide eine große Begeisterung für Marokko in Deutschland wecken konnten.

Marokko für Cineasten

Der Cineast will vielleicht Drehorte berühmter Filme aufsuchen. Der wohl bekannteste und immer noch sehenswerte Film „Casablanca“ (1942) gehört jedoch nicht dazu. Der entstand in den Filmstudios von Hollywood. Vielmehr wird der Humphrey-Bogart-Fan enttäuscht sein, wenn er heute die marokkanische Wirtschaftsmetropole besucht. In der Hafenstadt dreht sich alles um Business – wenn es sich dreht. Denn meistens steht man im Stau. Doch reelle Drehorte und spektakuläre Landschaften bietet das Königreich reichlich. Alfred Hitchcocks „Der Mann, der zu viel wusste“ und David Leans „Lawrence von Arabien“ entstanden in Ouarzazate. Diese Wüstenstadt 200 km südöstlich von Marrakesch ist ebenfalls bei Fotografen beliebt. Auch die Macher von „Der Gladiator“ und „Die Mumie“ zog es hier in den Sand der Sahara. Im Atlas-Gebirge wurde schon 1977 „Jesus von Nazareth“, nachgestellt und von 1993 bis 2001 entstand an verschiedenen Orten die dreizehnteilige TV- Serie „ Die Bibel“. Marokkanische Regisseure und Schauspieler drehen jedoch oftmals besser nicht hier, und vor allem, wenn sie kritisch sind, verlassen sie ebenso wie Journalisten besser das Land. So stellte beispielsweise die Schauspielerin Loubna Abidir bei ihrem endgültigen Abschied aus ihrer marokkanischen Heimat fest: „Freie Frauen stören hier.“ Ihr Film „Much Loved“ (2015) thematisiert die in Marokko verbotene Prostitution offen. Daraufhin war sie als Hauptdarstellerin offen und öffentlich angefeindet worden.

Man könnte noch viele Spezialliebhabereien hinzufügen und sehr wahrscheinlich ist

auch für diese gesorgt: viele fantastische Golfplätze, Musikfestivals wie das jährliche Welt-Gnaoua-Festival Anfang Juli in Essaouira, das jährliche Renault R4-Treffen in Marrakesch (gemeinsame Anfahrt von Frankreich), Motorrad in Einzel- und Gruppenreisen und inzwischen auch viele neue Sportarten wie Fallschirmspringen, Jet-Ski, Paragliding etc. und natürlich klassisch Surfen.

Auch ein passendes Souvenir zu finden, dürfte kein Problem sein: von Lederprodukten, Porzellan, Kleidung, Musikinstrumenten – viel Nützliches und viel Kitsch wird nach traditionellen Mustern hergestellt. Erst langsam sind Künstler dabei, diesen in Form und Design ein Update zu verpassen. Interessante Lösungen lassen auf weitere Interpretationen hoffen und laden ein, sich auf die eigene Suche zu begeben.

Drei rote Linien

Als problemlos gilt Marokko hinsichtlich der Sicherheit. Natürlich kann es zu Kleinkriminalität wie überall auf der Welt kommen und ebenso wie in Deutschland sollte man auf Handy und Geldbörse aufpassen. Doch selbst, wenn einige Muslime sich radikalisiert haben und sich nicht wenige dem IS in Syrien, Irak und Libyen angeschlossen haben, so bleibt es ruhig im Königreich. Der Anschlag von Casablanca 2003 hat ein Umdenken hervorgerufen und der Sicherheitsapparat geht seitdem konsequent gegen Extremisten vor. Dabei kann Marokko durchaus als Polizeistaat gesehen werden, der die Freiheitsrechte seiner Bürger bisweilen einschränkt. Der Urlauber bleibt davon unberührt, solange er nicht Drogen schmuggelt, anderweitig und offenkundig gegen Gesetze verstößt oder aber einer der drei roten Linien übertritt, die zugleich das Motto des Landes sind: Gott, Vaterland, König. Demnach sollte der Gast sich schon allein aus Respekt jeglicher Kommentare und Diffamierungen zur Religion enthalten. Ebenso sensibel reagieren Bürger wie Staatsorgane, wenn es um die territoriale Integrität geht. 1975 hatte der damalige König Hassan II. mit dem „Grünen Marsch“ nach Abzug Spaniens deren ehemalige Kolonie Westsahara besetzt. Seitdem wird sie als fester Bestandteil des Landes angesehen und Marokko ist bereit, dafür auch im Streit mit den Vereinten Nationen oder der Europäischen Union Nachteile in Kauf zu nehmen. Für diplomatische Verhältnisse fallen die Reaktionen auf jegliches

Infrage stellen der marokkanischen Ansprüche geradezu harsch aus. Zudem ist es nicht schicklich, sich abfällig über den König auszulassen. Er hat es auch nicht verdient: seit seiner Thronfolge 1999 ist er um die Inklusion aller Bevölkerungsteile, um Ausgleich und Aussöhnung bemüht. Er hat die erste und einzige Wahrheitskommission in der arabischen Welt initiiert, die Menschenrechtsverletzungen des eigenen Vaters [sic!] untersucht. Auch seine Wirtschafts- und Außenpolitik sind wegweisend. Seine eigenen Interessen vernachlässigt er jedoch nicht. Es gibt ebenfalls Wirtschaftsmonopole wie –oligopole, von denen eine dem Königshaus nahestehende Klasse profitiert; doch geht es – bei aller noch vorhandenen Armut – den Marokkanern immer besser, eine Mittelschicht entsteht.

Der König ist zugleich Führer der Gläubigen und oberste religiöse Instanz. Mit seinen Interpretationen verfolgt er einen aufgeklärten Islam und stellt weit verbreitete, rückwärtsgewandte koranische Auslegungen in Frage. Die Ausbildung von Imamen auch afrikanischer und europäischer Herkunft ist das zweite Standbein von **Marokkos Anti-Terror-Strategie**. Sie erlernen einen moderaten Islam der malikitischen Rechtsschule. Moderat sind auch die regierenden Islamisten, die in einer Koalition einschließlich dreier Partnerparteien der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, das Land regieren. Kurzum, Marokko ist eine konstitutionelle Monarchie, die sich zwar langsam, aber dafür beharrlich mit Reformen – und bei allen bestehenden Herausforderungen, wie sie die **derzeitige Protestbewegung** aufzeigt – zu einem Modell eines Schwellenlandes entwickelt. Marokko ist bemüht, alle internationalen Konventionen zu erfüllen – und noch mehr: so konnte beispielsweise mit Unterstützung der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit der Partner *Centre des Droits des Gens* (CDG) die weltweit ersten Menschenrechtsclubs von Gefängnisinsassen einrichten. Spätestens seit der neuen Verfassung sind Frauen gleichberechtigt und auch die Rechte der Berber (Selbstbezeichnung „Amazigh“, freier Mensch) sind nun in der Verfassung verankert.

Fast perfekt, um wahr zu sein

Marokko ist also ein ideales Urlaubsland. Fast zu perfekt, um wahr zu sein. Aber Perfektion ist wiederum nicht marokkanisch. Unstimmigkeiten, Verspätungen und Ausfällen von Leistungen begegnet man mit „Mafi Muschkil!“. Kein Problem! Ebenso wie im gesamten Erziehungswesen mangelt es auch im Sektorservice. Fortbildung im Job gibt es nicht. Damit stimmt leider oft die angepriesene Qualität nicht, aber ebenso beruht auch die Einstellung oft auf „Mafi muschkil“. Bei Hotelkategorien kann man im Regelfall zwei Sterne von der angegebenen Auszeichnung abziehen. Der dafür zuständigen Kommission wird hinter vorgehaltener Hand Korruption nachgesagt, ein nicht wenig verbreitetes Phänomen bei staatlichen Stellen. Oftmals versuchen Kellner, Händler und Touristenführer eine kurzfristige Vorteilsnahme zu erreichen und schaden so dem Gesamteindruck. Wer als Urlauber all dem relaxed selbst mit „mafi muschkil“ begegnet, wird selbst entspannt bleiben, seinen Urlaub genießen und selbst ein wenig marokkanischer werden. Schließlich sind wir doch alle ein wenig Marokkaner, wie das Max-Planck-Institut jüngst durch Untersuchungen sowie Neudatierung des Homo Sapiens herausgefunden hat. Mit ein wenig „mafi muschkil“ als Souvenir im Herzen und Besinnung auf unsere Herkunft wirkt der Marokko-Urlaub dann auch noch in Deutschland fort.

Olaf Kellerhoff ist Projektleiter der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit. Er lebt in Rabat und bereist das Land aufgrund der vielseitigen Projekte der Stiftung. Seine Hotel- und Restauranttipps verrät der Autor auf TripAdvisor unter <https://www.tripadvisor.de/members/659olafk>

Olaf Kellerhoff

Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit - Marokko

Tel.: +212 5 37777509

E-Mail: olaf.kellerhoff@fnst.org



Quell-URL: <https://www.freiheit.org/reiseland-marokko-mafi-muschkil>